

Predigt vom Sonntag 28. August 2022 im Temple de la Madeleine, Genf, innerhalb eines evangelisch-reformierten Gottesdienstes mit Abendmahl anlässlich der Installation «Die Pilger» von Johann Kralewski

Liebe Pilgerinnen und Pilger

Moment mal, denken Sie vielleicht:

ich bin doch keine Pilgerin, kein Pilger? – Oder etwa doch? Was meine ich damit, wenn ich Sie als Pilgerin und als Pilger anspreche?

Wir alle befinden uns auf einem Lebensweg. Er ist geprägt von verschiedenen Etappen, von Ereignissen, von Zeiten der Ruhe und Musse, von anstrengenden zermürenden Zeiten, von frohen und von komplizierten Begegnungen. Ganz so wie auf einem Pilgerweg. Jeder Pilgerweg spiegelt den eigenen Lebensweg. Und umgekehrt kann jeder Lebensweg wie ein Pilgerweg betrachtet werden. In diesem Sinn sind wir also alle Pilgerinnen und Pilger auf dem Lebens-Pilgerweg.

Der bekannteste Pilgerweg in unserer Zeit ist der Jakobsweg. In der Schweiz führt er vom Bodensee zum Genfersee, von Rorschach durch die Stadt St. Gallen, wo ich wohne, bis nach Genf, wo wir nun sind. Der Pilgerweg führt weiter quer durch Frankreich und Spanien bis nach Santiago de Compostela in Galicien im Nordwesten Spaniens und nach Finisterre, was übersetzt «Ende der Welt» heisst.

Und nun sind 17 Pilgerfiguren in dieser Kirche der Maria Magdalena zu Gast. Sie wurden vom Künstler Johann Kralewski geschaffen. Die Gruppe ist nicht am Gehen, sondern sie hält inne. Die Pilgernden haben den Weg unterbrochen. Sie erleben einen religiösen Moment – denn so sagt es der Theologe Johann Baptist Metz: «Die kürzeste Definition von Religion ist Unterbrechung».

Die Pilgerfiguren laden dazu ein, sich ihnen bei ihrer Unterbrechung zuzuwenden. Gerne lade ich Sie ein, dies wortwörtlich zu nehmen und sich nun kurz zu wenden, um die Pilgergruppe zu betrachten. Nehmen wir uns dazu etwas Zeit.... sie dürfen also aufstehen und sich umdrehen.

.....

Was bringen diese Pilgerfiguren zum Ausdruck?

Da gibt es in der Mitte drei Pilgerfiguren, die ruhig und entspannt dasitzen.

Sie scheinen in sich zu ruhen. Sie scheinen voller Vertrauen zu sein. Sie haben einen inneren Anker gefunden. Sie können den Stürmen des Lebens ohne Panik entgegenblicken in der Gewissheit, dass sie nicht untergehen – wie die Jünger auf dem sturmgepeitschten See von Genezareth.

Zwei Pilgerfiguren vorne scheinen für Menschen zu stehen, die etwas erwarten. Sie sind von der Sehnsucht «nach Mehr», mit H, erfüllt. Sie spüren einen Durst nach wirklichem und erfülltem Leben. Dazu passt ein Fenster in dieser Kirche. Vorne rechts in der Seitenkapelle bildet es einen Menschen ab, der eine Schale Wasser zum Trinken bekommt. Das Bild trägt den Titel: «Ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben.»

Dieses Zitat aus Matthäus ist verwandt mit den Worten, die Jesus mit der Frau am Jakobsbrunnen spricht. Sie war durstig nach Leben und fand in der Begegnung am Brunnen zu diesem lebensbringenden Wasser. Ich denke, dass jeder Mensch Zeiten kennt, in denen er oder sie diesen Durst spürt. Manchmal versuchen wir, ihn an Ersatzorten zu stillen, ohne Erfolg. Im Extremfall entsteht daraus eine Sucht. Zurück bleiben eine Leere und seelische Dunkelheit. Der Psalm 23 formuliert das Gegenbild: «Er (der Hirte) weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.» Ein wunderbares Bild für ein erfülltes Leben: auf einer grünen Wiese zu sitzen und von frischem Wasser zu trinken. Bei einem sterbenden Menschen dieses Bild zu zitieren, erzeugt einen grossen Trost. Er wird es so gut haben wie auf grünen Wiese mit Quellwasser zum Trinken.

In diesem Sinn heisst es dort weiter: «Er (der Hirte) erquicket meine Seele.» Ein interessantes Wort, erquicken. Frisches Wasser erquickt, macht lebendig und froh. Sehr viele Pilgerinnen und Pilger finden auf ihren Pilgerwegen eine Erquickung und kehren erfrischt und quicklebendig von ihrer Reise nach Hause zurück. Ihr Lebensdurst wurde gestillt wie von frischem Wasser, von einer frischen Quelle.

Auch die Schuhreihen in der Seitenkapelle sehe ich im Zusammenhang mit dem Durst nach Mehr.

Die Schuhreihen erinnern mich an den 25. Juli dieses Jahres. Zur Feier des Jakobustages in Santiago de Compostela wurden nachmittags vier Gottesdienste gefeiert um 16, 17, 18 und 19.30 Uhr. Draussen stand jeweils schon eine Stunde davor eine riesige Kolonne von Menschen. Pro Gottesdienst wurden gut 1500 Menschen eingelassen. Eine Stunde lang

anstehen für einen Gottesdienst. Ich war sehr beeindruckt. Ich sah die Menschen stellvertretend für all jene, die von einem seelischen Durst erfüllt sind. Oder wie das spanische Lied aus Taizé lautet: «De noche iremos de noche que para encontrar la fuente, sólo la sed nos alumbrará» zu Deutsch: «In dunkler Nacht wollen wir ziehen, die Quelle zu finden, nur unser Durst wird uns leuchten». Ich habe dieses Lied auf meiner Pilgerreise im Sommer einige Male vor mich hingesummt.

Der seelische Durst als Hilfe auf dem Weg, um die lebendige Quelle, das frische Wasser zu finden. Diese Assoziation verbinde ich mit den Schuhreihen ohne zu wissen, was der Künstler damit ausdrücken wollte.

Zurück zur Pilgergruppe. Eine Figur sitzt allein in sich versunken. Ich vermute, dass in ihr Dunkelheit vorherrscht. Oder mit den Worten aus dem Psalm 23 formuliert: sie wandert im finsternen Tal, in einer unwegsamen und unheimlichen Schlucht. Solche Wege oder Etappen erleben wir dann, wenn wir traurig sind, wenn wir jemanden verloren haben, wenn ein Traum platzt, wenn eine Beziehung endet, wenn wir uns verlassen fühlen. Die extremste Form dieses Empfindens der Verlassenheit ist die Gottverlassenheit. Sie begegnet uns auch im Leben von Jesus am Kreuz, wo er ruft: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!» Ich habe diesen Ruf im Spital oft gehört, wenn jemand sein Schicksal nicht begreifen konnte.

Es ist nicht einfach auf solchen Wegen des Dunkels darauf zu vertrauen, dass diese Dunkelheit nicht ewig bleibt. In diesen Phasen können andere Menschen helfen, ein Gespräch, eine Umarmung, jemand, der oder die einfach zuhört und die Klage ernst nimmt. Manche finden eine Hilfe in Gebeten wie demjenigen von Dietrich Bonhoeffer: «Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist mit uns am Abend und am Morgen und ganz gewiss an jedem neuen Tag.» Andere finden Halt in einzelnen Versen oder Bildern aus der Bibel wie demjenigen im Buch Jesaja 9,1: «Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finsternen Lande, scheint es hell.»

An dieses Licht erinnern uns in den meisten Kirchen die Chorfenster. Durch sie strahlt das Morgenlicht aus dem Osten. Die aufgehende Morgensonne, ein starkes Symbol für Christus oder Gott. Gerade auf Pilgerreisen empfinde ich die Sonnenaufgänge in der freien Landschaft besonders kräftig. Ein Sonnenaufgang erinnert daran, dass die Dunkelheit immer wieder ein Ende findet und ein neuer Tag beginnt.

In der Pilgergruppe ganz rechts hinten vertritt für mich eine Figur diejenigen Menschen, die nach einem Sinn fragen. Sie stellt Fragen, zweifelt, versucht zu verstehen. Beim Pilgern taucht an gewissen Tagen unweigerlich die Frage auf: «Was mache ich da eigentlich? Was ist der Sinn des Ganzen?» Diese Frage meint vorerst die Pilgerreise, die nicht immer nur lustig und leicht ist. Dahinter verbirgt sich die gleiche Frage an unseren Lebensweg gerichtet. «Was mache ich da eigentlich? Was ist der Sinn meines Lebensweges?»

Mir ging es diesen Sommer so, als ich auf den endlos scheinenden Wegen auf dem Camino Catalán ab Montserrat in Richtung Zaragoza unterwegs war. Stundenlang ohne andere Menschen, relativ heiss und ohne Ablenkung durch eine Stadt oder ein Dorf. «Was soll denn das?» fragte ich mich eines Tages und ich fand nicht gleich eine befriedigende Antwort.

An einem bestimmten Moment tauchte eine Antwort auf: «Du darfst dich am Weg freuen. Du darfst Freude am Leben haben.» Ich war dankbar, dass ich darauf hingewiesen wurde, dass im Leben, auf dem Lebensweg die Freude ihren Platz haben soll. Ab dieser Antwort ging das Pilgern wieder leichter, der Rucksack war nicht mehr so schwer. Und ich bin überzeugt, dass es auch auf dem Lebensweg so ist. Der Freude einen Platz zu bereiten ist wohltuend und hilfreich.

Sie verstehen nun, warum ich sie zu Beginn als Pilgerin und Pilger angesprochen habe. Unsere Reise durch das Leben gleicht einer Pilgerreise – oder umgekehrt gesagt – eine Pilgerreise gleicht unserem Lebensweg.

Zugleich können wir die ganze Heilsgeschichte, wie sie uns in der Bibel begegnet als eine Ansammlung von Pilgerwegen betrachten. Angefangen von Abraham und Sara, die ihre Heimat verlassen haben auf dem Weg in ein neues Land.

Mit Mose, der das Volk Israel durch die endlos scheinende Wüste führte. Im neuen Testament wie die Weisen aus dem Morgenland einem Stern nach Bethlehem gefolgt sind;

wie Jesus mit seiner Gruppe von Freundinnen und Freunden von Dorf zu Dorf gezogen ist;

wie Maria Magdalena am Ostermorgen zum Grab Jesu und zurück eilte und als erste Zeugin die Osterbotschaft verkündete;

wie die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus, die unerkannt Christus

begegnen. So überrascht es nicht, dass die neu entstandene Religion als «der neue Weg» bezeichnet wurde.

Zusammenfassend und abschliessend zitiere ich einen Gedanken des irischen Theologen John O´Donohue. Er schrieb:

«Im Grunde ist die Lebensreise des Menschen eine Pilgerfahrt, auf der er durch heilige Orte kommt, die die Seele weiten und bereichern.»

Ich wünsche Ihnen auf ihrer Lebens-Pilgerreise etwas von dieser Weite und Bereicherung, viel Mut für nächste Schritte, Vertrauen in der Ungewissheit, viel Licht und Freude.

Amen.

Josef Schönauer, St. Gallen, pilgern.ch, jakobsweg@pilgern.ch
pensionierter Spitalseelsorger und Jakobspilger.

Autor des Buches «PILGERN ERDET UND HIMMELT. Geschichte, Spiritualität, Symbolik des Pilgerns – illustriert mit Erlebnissen auf dem Jakobsweg.»